

Pressemeldung des Münchner Fachforums für Mädchen*arbeit Folgen der Corona-Pandemie für Mädchen* und junge Frauen*

Die Corona-Pandemie, die seit Mitte März weite Teile des öffentlichen Lebens stillgelegt hat, führt für Kinder und Jugendliche – und ganz speziell für Mädchen* und junge Frauen* – zu erheblichen Problemlagen. Viele Familien kämpfen mit massiven finanziellen und sozialen Schwierigkeiten. Mädchen* sind hierbei direkt und indirekt in besonderem Ausmaß betroffen. Gleichzeitig haben sie durch die soziale Isolation, durch den Kontaktverlust zu Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und anderen wichtigen Bezugspersonen keine Möglichkeit mehr, außerhalb der Familie Unterstützung und Hilfe zu erhalten. In dieser Entwicklung sieht das Münchner Fachforum für Mädchen*arbeit einen akuten Anlass zur Sorge.

Die Problemlagen sind vielfältig. Bestehende Schwierigkeiten und Benachteiligungen verschärfen sich, neue entstehen. So sind z.B. Mädchen* generell stärker von sexueller Gewalt betroffen als Jungen*, und da diese häufig im familiären Kontext stattfindet, ist hier ein steigendes Gefährdungspotential mehr als wahrscheinlich.

Aber auch andere Formen psychischer und physischer Gewalt nehmen durch die prekäre Situation vieler Familien und durch den Druck, den das enge Zusammenleben erzeugt, zu. Fachkräfte der Mädchen*arbeit in München befürchten des weiteren, dass vor allem Mädchen* von den Eltern in den häuslichen Kontext stärker eingebunden werden als Jungen*. Die Betreuung kleiner Geschwister, Unterstützung im Haushalt u.Ä. erwarten viele Eltern aktuell vermehrt von ihren Töchtern, während die Söhne eher das Haus verlassen und im öffentlichen Raum ihren Interessen nachgehen können. Ein Muster, das bereits vor Corona für viele Mädchen* problematisch war und sie in ihrer Entwicklung behinderte, setzt sich hier nun deutlich massiver fort und bedeutet für betroffene Mädchen* einen absoluten Verlust der Selbstbestimmung. Zusätzlich befördert diese Problematik alte Rollenbilder und drängt Mädchen* zurück in den Kontext von Haushalt und Erziehung.

Seite -2-



-2-

Seit Wochen machen Ämter, Behörden und soziale Einrichtungen in ganz Deutschland mit großer Besorgnis auf die sinkenden Zahlen gemeldeter Kindeswohlgefährdungen aufmerksam. Denn es ist nicht anzunehmen, dass die Fallzahlen tatsächlich abnehmen – vielmehr mangelt es insbesondere Mädchen* an Zugangswegen zum Hilfesystem. Wenn sie nicht mehr zur Schule gehen, keine sozialen Angebote mehr wahrnehmen können, bemerkt auch niemand im Umfeld, wenn sie beispielsweise von Gewalt betroffen oder in andere Form gefährdet sind.

Mädchen*arbeit ist in erster Linie Beziehungsarbeit. Während Jungen* sich Räume aneignen, durch Gewalt und Aggression auffällig werden, suchen Mädchen* in der Regel nicht direkt Hilfe. Aus diesem Grund ist eine stabile Beziehung die Grundlage der pädagogischen Arbeit. Aktuell fehlt diese Beziehungsebene vollständig, und wird auch in der Zeit nach der Pandemie wieder mühsam zu jedem einzelnen Mädchen* aufgebaut werden müssen.

Auf keinen Fall dürfen sinkende Fallzahlen und Meldungen von Kindeswohlgefährdung – die einen falschen nachlassenden Bedarf suggerieren – dazu führen, dass bestehende Angebote für Mädchen* und junge Frauen* in München eingeschränkt und geplante zukünftige Angebote nicht finanziert werden. Denn es ist zu erwarten, dass der Bedarf im Hilfesystem eher steigen als nachlassen wird. Mädchen*arbeit ist und bleibt unerlässlich. Die Vielfalt der Angebotsstruktur in München muss dringend erhalten bleiben, um den Mädchen* Schutz, Beratung und Unterstützung zukommen zu lassen.

Münchner Fachforum für Mädchen*arbeit

München, 27. Mai 2020

